

3 SCHAMANENATTRIBUTE, GENDER UND SICH WANDELNDE DEFINITIONEN DES HEILIGEN¹

Marjorie Mandelstam Balzer, unter Mitarbeit von Zinaida Ivanov-Unarova

“Artworks are manifestations of ‘culture’ as a collective phenomenon, they are, like people, enculturated beings.” [and thus relational beings]

Alfred Gell 1998: 153

Einführung

Mitte der 1990er Jahre besuchte mich der jukagirische Linguist Gavril N. Kuri-
lov (Pseudonym Uluro Ado 2005). Er war auf dem Weg aus Nordostsibirien zum
American Museum of Natural History (AMNH) in New York, da er gehört hatte,
dass dort Schamanengewänder als Teil der Sammlung der berühmten *Jesup North
Pacific Expedition* aufbewahrt werden. Er konnte es kaum erwarten sie zu sehen
und vertraute mir an, dass ein Satz von Schamanenattributen möglicherweise von
einem „seiner Großväter“ stammen könnte. Doch er wollte nicht etwa einen Besitz-
anspruch auf sie erheben, sondern sie mit eigenen Augen sehen und mit ihnen in
Verbindung treten. Egal unter welchen Umständen die Gegenstände der Sammlung
einst nach New York gekommen waren, für ihn hatten sie ihre Macht nicht verloren
(s. Abb. S. 44 in diesem Band).

1 Diesem Artikel liegen Feldforschungen in der Republik Sacha (Jakutien) zugrunde, die im
Jahre 1986 aufgenommen wurden und sich über den Zeitraum von 1991 bis 2007 erstreck-
ten. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema wurde bereichert durch Gespräche mit
der Kunsthistorikerin Zina Ivanov-Unarova und ihrem verstorbenen Ehemann Vladimir
Ivanov-Unarov. Besonders dankbar bin ich der Sacha-Ärztin und Heilerin Alexandra Kon-
stantinovna Čirkova für ihren häufigen Rat über die letzten 17 Jahre hinweg. Dank gebührt
auch dem Schamanen Vladimir Kondakov für seine frühe Anleitung und dem Ethnografen
Anatolij Gogolev dafür, dass er mich tapfer als Gast aufgenommen hat und mich 2002 durch
Viljuisk geleitete, sowie Eduard und Zoja Alekseev, Vera und Žargal Solovev, Ekaterina Fedo-
tovna Pavlova und der Soziologin Uljana Vinokurova für ihre Beratung während vieler Jahre
und dafür, dass sie mich 2007 als Gast aufnahm. Ich danke der Georgetown University, dem
International Research and Exchanges Board (IREX), dem Social Science Research Council
(SSRC), der Staatlichen Universität von Jakutien, der Academy of Sciences Humanities In-
stitute, dem Kulturministerium der Republik Sacha, dem Arctic Institute of Culture and Art,
dem American Museum of Natural History und dem Kennan Institute of the Smithsonian’s
Wilson Center für die Unterstützung meiner Forschung und der Untersuchungen vor Ort.



JUKAGIRISCHER SCHAMANE in Zeremonialkleidung, Foto: W. Jochelson. # Image 1835. American Museum of Natural History Library.

Auch ein anderes Erlebnis während einer Forschungsreise in Sacha (Jakutien) in den späten 1990er Jahren zeigte mir, wie schamanische Objekte in unmittelbarer Weise als machtvoll wahrgenommen werden. Ich hatte die Ehre dabei zu sein, als eine evenkische Volkskundlerin in ihrer Wohnung in Jakutsk liebevoll eine Schelle auswickelte, die sie von der verstorbenen evenkischen Schamanin Matrëna Kurbeltinova erhalten hatte.² Als sie während ihrer Arbeiten über schamanische Gesänge krank geworden war, gab Matrëna ihr die kleine Messingschelle und sagte ihr, sie solle sie immer dann erklingen lassen, wenn sie daheim in der Stadt dringender Hilfe bedurfte. Matrëna würde den Klang der Schelle hören und wissen, was zu tun sei, und nach besten Kräften aus der Ferne helfen. Wie mir meine Bekannte anvertraute, hatte sie die Schelle selten benutzt, aber jedes Mal hatte die Schelle sie von körperlichen Schmerzen oder akuten seelischen Leiden befreit.

Eine dritte beeindruckende Geschichte erfuhr ich von Alexandra Konstantinovna Čirkova, mit der ich seit den frühen 1990er Jahren wiederholt zusammengearbeitet hatte. Alexandra ist jakutische Schulmedizinerin mit einem Zertifikat in europäischer Medizin aus Moskau und zugleich Volksheilkundlerin. Sie ist die Tochter eines der größten Sacha-Schamanen des 20. Jahrhunderts, Konstantin Ojuun. Er hatte ihr sein Schamanengewand mit genauen Anweisungen zur Aufbewahrung hinterlassen, bis sie schließlich die notwendige Reife erreicht habe, um es selbst zu tragen. Bis 1993, als ich sie zum ersten Mal in dem städtischen Zentrum von Belaja Gora besuchte, wo sie als Chefärztin im Krankenhaus arbeitete, hatte sie den Mantel heimlich benutzt, um sich selbst zu heilen. Wenn zum Beispiel schreckliche Kopfschmerzen sie plagten, legte sie den Mantel an und fühlte sofort Erleichterung. Eines Abends, als ihr russischer Ehemann schon zu Bett gegangen war, holte sie das Gewand aus dem geheimen Versteck hervor und breitete es behutsam aus, um es mir zu zeigen. Es war großartig! Eine der kunstvollsten Schamanentrachten, die ich je gesehen hatte, und reichhaltiger mit symbolischen Objekten ausgestattet als die meisten anderen, die ich aus Museen kannte: mit wertvollen Vogelanhängern, Metallplatten, Bändern, Per-

2 Ihr hatte ich das Buch *Shamanic Worlds* gewidmet, s. Balzer 1997.

len, kleinen Schellen und vogelähnlichen Fransen.³ Während Alexandra das Gewand anlegte, erklärte sie mir, dass es sich bei vielen der angehängten und angenähten Metallobjekte und Kostbarkeiten um Geschenke von dankbaren Patienten an ihren Vater handeln würde. Die Bedeutung des Gewandes wurde im Laufe der Zeit noch verstärkt durch die wechselseitige Beziehung mit den Patienten, die durch persönliche symbolische Gaben ihren Dank zum Ausdruck brachten.

Obwohl wir die ganze Bedeutung solcher persönlichen heiligen Objekte wohl niemals erfahren werden, zeigt doch jede dieser Geschichten, dass die Bedeutsamkeit der Schamanen-



ALEKSANDRA K. ČIRKOVA ZEIGT DAS SCHAMANENGEWAND IHRES VATERS. Belaja Gora, 1993. Foto: M. Mandelstam Balzer.

gewänder und ihrer Ausstattung weit über die allgemein bekannte Symbolik der Schamanentrommeln hinausgeht. Diese werden mit ihren kosmologischen Bildzeichen zum Anrufen der Geister verwendet und akzentuieren bestehende Glaubensvorstellungen, die durch große und kleine Rituale den Menschen näher gebracht und in die Tat umgesetzt werden. Sie erweitern den Kontext und die Wirksamkeit heiliger Objekte über die eher augenscheinlicheren und stets beeindruckenden schamanischen Séancen hinaus. Aber diese finden in Sibirien heutzutage nur noch an

3 Siehe auch die Memoiren von Alexandra Konstantinovna Čirkova (Čirkova 2002). Nach Meinung von Alexandra war der Wildledermantel des Vaters dem Stil und der Symbole nach „halb evenisch und halb Sacha“. Auf ihm sind drei kosmologische Hauptebenen dargestellt: Die obere, die mittlere und die untere Welt. Ebenso gibt es Bärenabbildungen und solche eines Tauchervogels, dazu Schellen, lange Fransen und Platz für drei Sonnenscheiben aus Metall, von denen eine fehlt, die möglicherweise einem Patienten mitgegeben wurde. Am Rücken ist eine lange Leine angebracht, die dazu dient, dass der Gehilfe des Schamanen (*kuturuchsut*) diesen während der Séancen festhalten und führen kann. Konstantin bewahrte sein Gewand zusammen mit seiner verzierten Trommel, dem Trommelstock und einer kleinen Tasche mit dem Haar seiner Patienten sowie Bilder von ihnen auf. Konstantins Ausrüstung war konfisziert worden, als er ins Gefängnis kam, aber ein dankbarer Patient rettete sie. Viele Jahre über seinen Tod hinaus wurde die Ausrüstung von einem Freund, der Parteifunktionär war, sicher verwahrt.

wenigen Orten und zu bestimmten Anlässen statt. Ein Thema dieses Aufsatzes ist daher auch das Heilige, das ständig neu verhandelt wird und sich neue Wirkungsfelder erschließt, wenn umfassendere Rituale herkömmlicher Art, wie etwa in Form von Séancen, nicht mehr möglich oder unpassend sind.

Die zuvor erwähnten Geschichten berichten von Menschen in Sibirien mit jeweils unterschiedlichem ethnischen und sprachlichen Hintergrund, von paläoasiatischen Jukagiren, tungusischen Evenken und turksprachigen Sacha (Jakuten). Doch die Verschiedenheit dieser Ethnien sollte nicht grundlegende und wesentliche Übereinstimmungen verschleiern hinsichtlich der Art und Weise, wie man mit schamanischen Objekten umgeht und diese verehrt. Zwar ist die ethnische Vielfalt in vielen indigenen Gemeinschaften im fernen Osten hervorzuheben, die sowohl heute als auch in früheren Zeiten ethnografischer Sammlungstätigkeit die Archivierungssystematik von Museen vor große Herausforderungen stellte. Aber Patienten besuchten Schamanen über die „Grenzen“ ihrer ethnischen Gruppe hinweg und die Gewänder von den bedeutendsten Sacha-Schamanen wie Konstantin oder Tokojev aus Kolyma konnten von evenischen Familienmitgliedern hergestellt und bei jukagirischen Freunden sicher aufbewahrt worden sein. Der eigene ethnische Hintergrund vieler Menschen in diesen Gemeinschaften war oft so vielfältig, dass dies bei Heilungsritualen bedeutungslos wurde oder zumindest kaum noch in Erscheinung trat.⁴

So geht dieser Artikel mehreren Fragen nach: Wie kommen soziale Beziehungen, vor allem Geschlechterverhältnisse, in schamanischen Objekten zum Ausdruck? Wie gelangten Objekte, die als heilig galten, in die Sammlungen von Museen? Wären viele schamanische Objekte sonst während der stalinistischen Säuberungen der 1930er Jahre zerstört worden? Warum sind heute die heiligen Objekte und die Museen, die sie aufbewahren, für indigene Gelehrte und für Menschen auf der Suche nach religiösem Sinn so wichtig? Während das Hauptaugenmerk auf der Republik Sacha (dem früheren Jakutien) liegt, gehen manche Analysen auch über dieses Gebiet hinaus.

Der soziale und kosmologische Kontext heiliger Objekte

Für das Verständnis der Symbolik und der Funktion heiliger sibirischer Gewänder ist wichtig, dass Schamanen oft auf die Geschlechterdifferenz zurückgriffen und sie überschritten oder aufhoben. Der Schnitt vieler Schamanenmäntel aus Museumssammlungen und in Katalogen ähnelt zum Beispiel tungusischen (evenischen und evenkischen) Frauenkleidern. Sie wurden von Schamanen und Schamaninnen

4 Anregungen zur Konstruktion und Überwindung ethnischer Grenzen gehen auf Barth (1969) und Prasenjit Duara (1995) zurück. Siehe auch Balzer (1999).

während Séancen getragen, um sich die Kräfte des jeweils anderen Geschlechts in ihren Praktiken zunutze zu machen. Die Literatur ist sich uneins darüber, ob die Geschlechtergrenzen dabei so verwischt wurden, dass von einem „dritten Geschlecht“ die Rede sein kann (vgl. Balzer 1996; Tedlock 2006). Die besondere Begabung des Überschreitens von Geschlechtergrenzen könnte jedoch einer der Gründe dafür gewesen sein, warum tungusische Schamanen im fernen Osten als besonders mächtig galten. Schamanen in der Kleidung des anderen Geschlechts mit „hermaphroditischen“ oder „transsexuellen“ Eigenschaften wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts berühmt durch Abbildungen in den klassischen sibirischen Ethnografien zum fernöstlichen Čukotka und zum Amur-Gebiet (Bogoras 1904; Shternberg 1999).

Der jakutischstämmige Ethnograf Alexander A. Popov (1947: 292) berichtete, Schamaninnen seien besonders mächtig gewesen, weil sie in der Lage waren, ihre „Atemseele“ (*salgyn kut*) in ihrer Vulva zu verstecken und ihre gefährliche Menstruationsflüssigkeit dazu zu benutzen, feindlichen Schamanen zu schaden (vgl. Douglas 1966; Balzer 1981). Von den Mächtigsten unter ihnen glaubte man, dass sie sexuelle Energie dazu benutzen konnten, Muttermilch zu produzieren und Tiergeister zu gebären. Letzteres galt aber auch für männliche Schamanen. Auf der Grundlage seiner Feldstudien in Viljuisk erklärte Popov (1947: 292), dass ein großer Schamane während seiner Initiation, die üblicherweise um das 13. Lebensjahr stattfand, zunächst einen Raben oder Seetaucher zur Welt brachte, der gleich darauf davonflog. Diese Geburt fand tief im Wald oder in der Taiga statt, bei der der Schamane alleine war. Im zweiten Jahr der schmerzhaften und strapaziösen Initiation brachte der Schamane einen Hecht zur Welt, der schnell davonschwamm. Und im letzten Jahr konnte ein wahrhaft mächtiger Schamane auch einen Bären oder Wolf gebären.

Durch diese drei Ereignisse war gewährleistet, dass die angesehensten Sacha-Schamanen zwischen allen drei Hauptwelten (der himmlischen, der irdischen und der Unterwelt) vermitteln konnten, indem sie dreimal in Gestalt der Tiere wiedergeboren wurden, welche diese Welten verkörperten. Auf den Schamanengewändern und manchmal in den Zeichnungen auf den Trommeln (*dungur*) oder in Form des Trommelstocks (*bylaajach*) wurden jene schmerzhaften und mitleidserregenden Initiationen für all diejenigen symbolisch festgehalten, die jene Zeichen der Sonne, der Sterne und der Hilfsgeister deuten konnten.

Der faszinierende Zusammenhang zwischen Geschlecht und schamanischer Macht bestätigte sich mir, als ich in der postsowjetischen Ära den Sacha-Schamanen und Gründer der Gesellschaft für Volksheilkunde in der Republik Sacha, Vladimir Kondakov, interviewte. Schon zu Beginn des Gesprächs betonte er, dass eine sprachliche Unterscheidung zwischen Schamanen und Schamaninnen im Jakutischen eine wichtige Rolle spielte. So ist der Mann *ojuun*, was auf türkische Wurzeln zurückgeht, und die Frau *udagan*, was dem Mongolischen entlehnt ist. Wirklich talentierte Schamanen, und er machte deutlich, dass er sich zu dieser Kategorie zählte, seien in der Lage, mithilfe ihres Geschlechts und dem ihrer Patienten die Macht

von Geisterwesen des jeweils anderen Geschlechts gegeneinander auszuspielen. So gelten manche Bäume, wie zum Beispiel die Birke, als weiblich, und sie werden verwendet, um Männer zu heilen. *Oiuun* und *udagan* durchlaufen während ihres Werdegangs verschiedene Stufen ihres Könnens und beginnen oft als *kuturuchsut*, als Schamanengehilfen.

Im Gegensatz zu Popov (1947: 292) meinte Kondakov, dass in den zur Zeit gängigen informellen Rangordnungen eher ältere Männer als mächtige Schamanen vertreten seien. Dieser Widerspruch ließe sich zum Teil damit erklären, dass „Rangordnungen“ auf der Grundlage von Geschlechtszugehörigkeit früher anders gewesen seien mochten und entsprechend anders erklärt wurden. Man erinnert sich an große Schamaninnen, wie an die legendäre Alychardach, die bis heute verehrt wird. Grundsätzlich waren jedoch wirklich mächtige *oiuun* und *udagan* auch früher eine Seltenheit. Sie standen in dem Ruf, hunderte von Techniken zu beherrschen und Kontrolle über eine Vielzahl von helfenden Tier- und Ahnengeistern, oft eines bestimmten Geschlechts, auszuüben. Für alle Anhänger des Schamanismus ist der Feuergeist, der in der Regel als „Urgroßvater-Geist“ gilt, der Schlüssel zum Eintritt in die Geisterwelt. Ihm ist besondere Hochachtung entgegen zu bringen in Form von essbaren Opfern, Gebeten (*algys*) und Gesängen (*kuturuu*).

Nach Kondakov zielt das umfassende schamanische „philosophische“ System darauf ab zu versuchen, „die Kräfte der drei Welten [der oberen, mittleren und der unteren] und jene von Gut und Böse im Gleichgewicht zu halten“. Um den Menschen zu helfen, harmonisch in der mittleren Welt (der Erde) zu leben, bereist der Schamane die bis zu jeweils neun Ebenen der oberen und unteren Welt. Auch die Himmelsrichtungen Ost und West werden mit dem Ausgleich böser und guter Kräfte innerhalb der mittleren Welt assoziiert. So werden dem Westen eher böse Geister und dunkle Kräfte (*abaaghy*) zugeordnet, während der Osten dagegen für wohlwollende Kräfte (*aiyy*) steht. „Die Gefahr heute ist, dass sich die mittlere Welt zerstört, denn die Balance ist nicht mehr gewährleistet“, erklärte Kondakov. Schamanen können sich *abaaghy* und *aiyy*, die manchmal ihrerseits Familien haben, zunutze machen, um die Balance wiederherzustellen. So können Schamanen beispielsweise Lösungen für ökologische Probleme aushandeln, anderen Schamanen entgegenwirken, Vieh retten, verlorene Gegenstände (einschließlich gestohlener Autos) wieder finden, die Zukunft voraussagen, in die Vergangenheit blicken, Fruchtbarkeit fördern oder Kranke heilen.

Ein Schamane oder eine Schamanin können zeitweise die Identität eines Hilfsgeistes des anderen Geschlechts annehmen und eine eheähnliche Verbindung mit diesem Hilfsgeist eingehen. Sie können einen wesentlichen Teil der Schamanenfähigkeit darstellen, andere zu heilen. Über diese intimen, esoterischen Geheimnisse von Identität wird mit Nicht-Initiierten kaum gesprochen. Ein männlicher Sacha-Schamane, der jünger war als Vladimir Kondakov, erklärte mir im Jahre 1997, während er (erfolglos) versuchte, mich zu überreden, bei ihm in die Lehre zu gehen,

dass er sich der Hilfe von Geistern des anderen Geschlechts bediente und dass es manchmal hilfreich für männliche Schamanen sei, Frauen zu heilen und umgekehrt. Eine beliebte Sacha-Schamanin aus den 1990er Jahren war bekannt dafür, ihre Kraft dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass sie sich während mancher Séancen in einen weißen Hengst verwandelte.

Ein Schlüssel für die Akzeptanz solcher Behauptungen liegt in dem Glauben, Schamanen seien in der Lage, Grenzen innerhalb des Universums zu überwinden und entsprechende kulturelle Symbole zu manipulieren. Im letzten Jahrhundert wurden schamanistische Vorstellungen wiederholt verurteilt und in Frage gestellt. Die Attribute, die schamanische Weltsicht einst versinnbildlichten und verkörpernten, wurden in vorsowjetischer Zeit bisweilen unter Zwang verkauft und während der schlimmsten Jahre religiöser Verfolgung in der frühen Sowjetzeit oft einfach konfisziert. Innerhalb des gegebenen psychologischen und strukturellen Rahmens war die enorme Anpassungsfähigkeit eine Grundvoraussetzung für das Überleben des Schamanismus.

Hintergründe für den Verlust von schamanischen Objekten

Im zaristischen Russland waren es vor allem orthodoxe Missionare, die Druck auf Schamanen ausübten. Auch Angebote von Museen stellten für Schamanen eine Versuchung dar, ihren heiligen Reichtum preiszugeben. Wie gelang es Missionaren, Beamten, Händlern und Gelehrten, die Schamanen und ihre Familien zu überreden, ihre schamanischen Objekte für Geld oder Wodka herzugeben? Kollegen und Freunde unter den Sacha, Evenken und Jukagiren vertreten die Meinung, dass viele indigene Familien in den bereits kolonisierten Gemeinschaften des Hohen Nordens am Ende des 19. Jahrhunderts große Not litten. Das bestätigten meine Archivstudien historischer Dokumente von Beamten und Missionaren und zur Pelzsteuer (*jasak*).⁵ Die traditionelle Existenzgrundlage wurde dadurch zerstört, dass die Jagdgründe der Familien und die Gebiete zur Viehhaltung immer weniger wurden und die Abhängigkeit von Handelsgütern zunahm. Die Versuchung muss groß gewesen sein, während einer Hungersnot heilige Objekte gegen Lebensmittel, Getränke, Tee, Handelsgüter und Münzen des Zarenreichs einzutauschen. Auch andere Gründe spielten eine Rolle. In einigen dokumentierten Fällen wurden die Gewänder und heiligen

5 Sammlungen im *Central'nyj gosudarstvennyj istoričeski archiv*, TsGIA, in St. Petersburg, zum Beispiel Nr. 1264 (Verwaltung), Nr. 796 (Kirche). Zina Ivanova-Unarova erklärt, dass Jochelson auch Kleidungsstücke gekauft hatte, die sonst mit ihren Besitzern im Rahmen ihres Bestattungsrituals verbrannt worden wären. Dazu kam es allerdings nicht, wenn die Männer auf der Jagd verschollen waren und somit kein Leichnam vorhanden war. Ihre Familien nahmen gerne einen symbolischen Betrag entgegen und waren somit von der Verpflichtung befreit, ein schönes und wertvolles Objekt zerstören zu müssen.

Objekte von den Nachkommen verstorbener Schamanen verkauft. Wenn die Gegenstände speziell für eine bestimmte Person angefertigt worden waren, hielt man sie für zu gefährlich für die Familie, so dass es gerechtfertigt erschien, sie weit wegzugeben.

Laut Waldemar Jochelson (1926: 171) verhandelte der jukagirische Schamane Egor, der wahrscheinlich Kurilovs Urgroßvater war, lange mit ihm um seinen Mantel, seine Kopfbedeckung und seine Trommel und brach später in Weinen aus. Seine Familie half dabei, ihn zum Verkauf zu überreden, und vielleicht war er von der empfundenden Macht der russischen Fremden schon so entmutigt, dass er das Gefühl hatte, seine geistige Verbindung zu dem schönen Mantel mit den Fransen und den Flügeln sei bereits im Schwinden begriffen. Zinaida Ivanov-Unarova vertritt diese Meinung und sieht in dem kreuzförmigen Ornament, das am Rückgrat an einer strategischen, besonders energiegeladenen Stelle angebracht ist, einen stilisierten heiligen Adler. Eine andere Theorie, die sich auf ein ähnliches Gewand bezieht, interpretiert die Verzierung als „die Übernahme eines orthodoxen Kreuzes als Teil der Wirbelsäule“ (Fitzhugh and Crowell 1988: 297).

Manche Schamanen des Nordens versuchten, die empfundene Macht des russischen orthodoxen Glaubens in ihre Kosmologie zu integrieren. So erschien zum Beispiel der Heilige Nikolaus als Hilfsgeist und Heiler auf Schamanentrommeln. Jukagirische, evenische (lamutische) und Sacha-Schamanen trugen manchmal kleine Ikonen bei sich. Es gab nur wenige russisch-orthodoxe Missionare, die die kargen und lebensfeindlichen Bezirke des nordöstlichen Jakutiens besuchten. Auf ihren „halbnomadischen“ Rundreisen ließen sie sich nur selten dort sehen. Viele der indigenen Gemeinschaften dieser Region waren nur oberflächlich christianisiert. Obwohl sie in den Verzeichnissen der orthodoxen Kirche aufgeführt waren, praktizierten sie weiterhin den Schamanismus. Ihre Auseinandersetzung mit den Einzughaltenden ungewohnten politischen Kräften, einem missverstandenen orthodoxen Glauben und bis dahin unbekanntem Krankheiten mag zu einer Desillusionierung hinsichtlich der Welt der Geister (neu, alt, männlich, weiblich, multiethnisch und mit vielschichtiger Persönlichkeit) geführt haben, die nicht für fähig gehalten wurden, dem Schmerz der sozio-ökonomischen Veränderungen zu begegnen.

Manchmal nahmen Ethnografen wie Waldemar Jochelson heilige Objekte (sogenannte Idole), die an einsamen heiligen Orten aufgestellt waren, einfach mit. Er gab zum Beispiel selber zu: „Ich sagte meinen jukagirischen Begleitern, dass ich vorhätte, die hölzerne Figur mitzunehmen. Sie hatten keine Einwände, obwohl der Gedanke ihnen offensichtlich nicht behagte“ (Jochelson 1926: 166f.). Obwohl genau diese Figur später in einem zwielichtigen Handel verloren ging, beruhigte Jochelson die Frau seines jukagirischen Gastgebers in dieser Angelegenheit: „Ich sagte ihr, dass ‚Großvater‘ bei uns besser aufgehoben sei [...], dass er hinter Glas in einem warmen Raum eines großen Hauses hängen würde, dass man ihm zu Essen gäbe und dass Menschen kommen würden, um ihn und andere seiner Art, die neben ihm ausgestellt sein würden, anzuschauen“ (Jochelson 1926: 167).

Der Kontext der Verfolgung

Der Schaden, der durch die Abhängigkeit von Handelsgütern im 19. Jahrhundert entstanden war, war nichts im Vergleich zu dem, was von Mitte der 1920er bis in die 1930er Jahre auf dem Höhepunkt der sowjetischen anti-religiösen Kampagnen stattfinden sollte. Eine jakutische Version sowjetischer Gesetze, welche Schamanen an den Pranger stellte, bildete die Grundlage für spätere Verfolgungen: „Schamanismus in der JaASSR muss als besonders gefährliches Phänomen eingestuft werden, welches den kulturellen und nationalen Erneuerungsprozess und den politischen Reifeprozess der Völker untergräbt [...] ebenso wie alle religiösen Kulthandlungen [...] fällt das Treiben der Schamanen daher unter die Kriminalgesetzgebung der RSFSR, zum Beispiel im Hinblick auf Wucher, Betrug und unverantwortliche Heilsversprechen.“⁶

Im gesamten Norden wurden Hunderte von Schamanentrommeln, Gewänder und andere Ausstattungen entweder als erzwungene „Spenden“ für russische Museen eingesammelt, eingelagert und dem Verfall überlassen oder von fanatischen Aktivisten verbrannt. Unter ihnen waren junge Komsomolzen, zugereiste russische Revolutionäre, aber auch Einheimische, die sich zum Kommunismus bekannten. Das hatte zur Folge, dass viele Schamanen tatsächlich ihre Aktivitäten einschränkten, während andere ihre Heilkünste weiterhin im Geheimen für besonders dankbare und verschwiegene Patienten ausübten. Da lautes Trommeln, Tanzen und Singen während nächtelanger Séancen in den Dörfern zuviel Aufmerksamkeit erregt hätte, wurden diese manchmal in den Wäldern, an abgelegenen Hütten und Feuerstellen abgehalten. Einige Schamanen, die ihre Tätigkeit fortsetzten, endeten im Gefängnis, wo manche von ihnen ums Leben kamen. Das volle Ausmaß der Verfolgungen lässt sich trotz des inzwischen offenen Zugangs zu den Archiven nicht abschätzen, da viele Schamanen wegen anderer Delikte angeklagt wurden, obwohl ihr tatsächliches „Verbrechen“ die Ausübung von Schamanismus war.

Ein älterer ehemaliger Sacha-Vorsitzender des Dorfrates von Suntar rechtfertigt die Verfolgungen folgendermaßen: „Man sollte das in Relation sehen. Wir haben in den dreißiger Jahren wichtige Arbeit geleistet. Zuerst gab es die Alphabetisierungskampagne [...], dann den Bau von Abwasseranlagen und die Einführung grundlegender Hygienestandards. Wenn Schamanen immer noch heimlich Séancen mit Patienten abhielten oder versuchten, ihre Trommeln zu verstecken, verloren sie ihr Wahlrecht.“⁷ Eine solche Haltung brachte zu jener Zeit viele Beinamen für Schamanen hervor, die man „Scharlatane“ oder „Schamanen-Kulaken“ nannte (wobei „Kulak“ soviel bedeutet wie „reicher Ausbeuter“).

6 „O merach borby s šamanismom“, *Sbornik postanovlenii i rasporaženii JaASSR 1922–26*. Jakutsk, 3. November 1924.

7 Tatjana Ilična Alekseeva, Suntar 1986 an MMB, mithilfe des Sacha-Ethnografen William Jakovlev.

Ein Sacha-Ältester aus der mittleren Kolyma-Region erinnerte sich: „Die umfangreichsten Aktionen gegen Schamanen fanden 1929 statt. In unserer Gegend beschlagnahmte der Aktivist Juban Gavrilovič Tretjakov neun Trommeln. Dann wurden wir Schulkinder von ihm eingeladen, mitzuhelfen, die Trommeln zu verbrennen. Also verbrannten wir Schulkinder sie in einem großen Freudenfeuer. Mein Onkel war Schamane, und seine große weiße Trommel ragte oben aus dem Haufen hervor. Viele Erwachsene und Kinder waren anwesend. Und viele von uns sahen, wie diese große Trommel aus dem Feuer sprang. Dreimal sprang die Trommel und dreimal nahmen Leute sie auf und legten sie zurück auf das Gestell.“⁸ Möglicherweise gehörte die große Trommel dem berühmten Sacha-Schamanen Tokojev, der einst eine Trommel (von der hier vielleicht die Rede ist) seinem jukagirischen Freund, dem Schamanen Kurilov, anvertraute. Dieser wiederum war wahrscheinlich ein Nachkomme des Schamanen, den Jochelson traf.

Nachdem Tretjakov so viele Trommeln verbrannt hatte, soll er einen qualvollen, frühen Tod erlitten haben. Er erlag einer mysteriösen Krankheit, die mit einem aufgeblähten Bauch einherging, welche die Dorfleute seiner Verfolgung der Schamanen zuschrieben. An dem Ort, an dem die Trommeln verbrannt wurden, entstand später ein sowjetischer Festplatz, aber die Menschen fürchteten weiterhin sowohl den Ort als auch den auf ihm lastenden Fluch der verfolgten Schamanen.⁹

Solche Berichte helfen uns nicht nur zu verstehen, wie zerstörerisch die Verfolgungen waren, sondern auch, warum Anhänger des Schamanismus niemals vollständig unterdrückt werden konnten und warum Menschen mit einem indigenen Weltbild sich nicht einfach zur sowjetischen Ideologie bekannten. An vielen Orten überlebte eher eine schamanische Weltansicht als die Schamanen und ihre Kleider und Trommeln. Denn jene Verfolgungen waren nicht unbedingt die geeignetste Methode, im Bemühen um Rationalität, Hygiene und Atheismus nach sowjetischem Muster die Herzen und den Verstand der Menschen zu gewinnen.¹⁰

Der Kontext der (Wieder-) Erneuerung

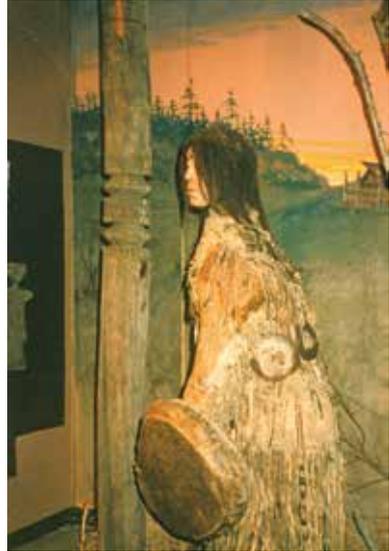
Der Älteste Igor Laptev, der voller Trauer von den Aktivitäten des Genossen Tretjakov und deren Folgen berichtete, eröffnete in der postsowjetischen Ära ein Freilichtmuseum in seinem Heimatdorf Oichardaach, das die traditionelle Kultur Sachas würdigt. In der gesamten nördlichen Republik Sacha, sogar in den abgeschiedenen und verarmten Dörfern, in denen Jukagiren, Evenen und Sacha zusammenleben, haben

8 Innokentij Feodorovič Volchov, *Srednaja Kolyma ulus 1994 an MMB*.

9 Igor Semenovič Laptev, *Srednaja Kolyma ulus 1994 an MMB*.

10 Siehe Balzer (2003) für eine systematischere Analyse, die auch darauf eingeht, wie unterschiedliche Grade der Verfolgung auch bestimmte Arten der Wiederbelebung in der postsowjetischen Ära beeinflussten.

engagierte Einheimische kleine Museen eingerichtet oder wiedereröffnet. Diese werden meist durch private Spenden finanziert, und in ihnen bekommen schamanische Objekte, wo immer möglich, einen Ehrenplatz. Im Jahre 1992, als die Republik Sacha Gastgeberin der ersten internationalen Schamanismus-Konferenz in Jakutien (Gogolev et al. 2002) war, fand im Historischen Museum von Jaroslavlski unter dem Titel *Ičči* (Geist) eine große und beeindruckende Ausstellung heiliger Objekte statt. Zu dem lebensgroßen Modell eines Furcht einflößenden Schamanen, das man aus vielen sowjetischen Museen kennt, gab es Texte, die den Zusammenhang angemessen erklärten. Er war von heiligen Objekten umgeben, die *émégét* genannt werden und denen soviel Geist und Leben zugeschrieben wurde, dass Besucher ihnen Münzen als Opfergaben zukommen ließen. Die Ausstellung präsentierte die Objekte in respektvoller Weise und erzeugte einen nahezu ähnlichen emotionalen Eindruck wie das Diorama der „Yakut Shaman’s robe“ im American Museum of Natural History, das ein schamanisches Heilritual darstellt.



MODELL eines Furcht einflößenden Schamanen. Jaroslavskij Museum Diorama. Jakutsk. # Image 5348. American Museum of Natural History Library.

Zugegebenermaßen waren Anfänge dieser Wiederbelebung bereits zur Sowjetzeit erkennbar. Zum Beispiel war 1986 in einem Freilichtmuseum im Taata-Gebiet, das von dem Ältesten und Schriftsteller Dmitrij K. Sivcev (*Suoron Omollon*) gegründet worden war, ein heiliger Schamanenbaum (*al luch mass*) ausgestellt. Dieser befand sich im Zentrum einer ehemaligen russisch-orthodoxen Kirche, die in ein Museum umgewandelt worden war. Besucher, in den meisten Fällen Sacha, hatten Münzen, Bänder, Nahrungsmittel und andere Gaben an dem Baum befestigt oder unter diesen gelegt, was von Museumsmitarbeitern geduldet oder sogar angeregt wurde.¹¹ Das Sacha-Konzept *émégét* kann dazu dienen, in gewissem Maße zu verstehen, warum Objekten, die mit Hilfe eines Rituals beseelt worden waren, immer noch Macht inneohnt. Dabei handelt es sich um Rituale, bei denen man sich durch das Feuer mit Geistern verständigt. Einmal ist *émégét* der Name für die Abbildung eines Geistes, üblicherweise als kleine hölzerne Figur in menschlicher oder tierischer Gestalt. Oder

11 Dmitrij K. Sivcev wandte sich später wieder dem russisch-orthodoxen Glauben zu und protestierte gegen den wiedererwachenden Schamanismus in den 1990er Jahren. Zu politischen Aspekten des Wiederauflebens von Séancen und im Hinblick auf den Generationenwechsel: siehe Balzer (2006).

es werden damit auch die Geister bezeichnet, die in diesen Figuren wohnen. Es können ebenso Figuren in Form von Vögeln aus Metall oder Silber sein. Manche dieser Figuren werden innerhalb der Familie behalten und in ihr weitergegeben, wobei es keine Rolle spielt, ob es praktizierende Schamanen in diesen Familien gibt oder nicht. Die in den Figuren inwohnenden Geister können



VOGELFIGUREN (vermutlich *émégét*) eines Sacha-Schamanen, gesammelt von W. Jochelson. # 70/9290. Courtesy of the Division of Anthropology, American Museum of Natural History.

mit Gebeten zu bestimmten Zwecken angerufen werden, zum Beispiel um Fruchtbarkeit oder Heilung zu erbitten, oder sie können über die Zukunft befragt werden. Unter ihnen können die Geister verstorbener Familienmitglieder sein oder Geister früh verstorbener jungfräulicher Mädchen. Auch kommt es vor, dass man sie in kleinerer Form aus Metall oder Holz an den Gewändern vor allem von Schamaninnen anbringt.¹²

Als bei verschiedenen Familien im Norden Sibiriens immer mehr schamanische Objekte wie Gewänder, Trommeln, Trommelstöcke und *émégét* aus ihren Verstecken auftauchten, gelang es den Kunsthistorikern Vladimir Ivanov-Unarov und Zinaida Ivanov-Unarova, mit zunehmender Begeisterung den religiösen und künstlerischen Reichtum kunsthandwerklicher Traditionen der Völker der Republik Sacha zu dokumentieren (Ivanov-Unarov und Ivanov-Unarova 2003: 336–347; Ivanov-Unarova 2000). Ihre Geschichte ist ein Beispiel für neue Wege, wie Globalisierung und multikultureller Austausch dazu beitragen können, Kulturen wieder neu zu beleben. Nachdem sie nach New York gereist waren, um den Reichtum der sibirischen Sammlungen im American Museum of Natural History zu studieren, berichteten sie nach ihrer Rückkehr begeistert von heiligen Objekten, die man für verschollen gehalten hatte. Ihr Bericht regte ältere Kunsthandwerker wie Anastasija Sivceva dazu an, „klassische“ Stile der Sacha-Kleidung wie die luxuriösen Fellmäntel mit heiligen, talismanartigen Adlerornamenten wieder zu entdecken und erneut zu benutzen.

Gleichzeitig begannen Schamanen vor Ort, bei Kunsthandwerkern neue Trommeln und Gewänder zu bestellen, um wieder Séancen abzuhalten. Diese vollziehen sich häufig auf der Grundlage persönlicher Träume und Visionen, die durch

12 Erkenntnisse zu *émégét* stammen von Alexandra Čirkova, Vera Sokolova und ihrer Mutter Ekaterina Fedotovna Pavlova.

ein neues Verständnis traditioneller schamanischer Motive – auch solcher mit geschlechtlicher Symbolik – inspiriert werden. Zum Beispiel erhielt ich 1992 eine gerade fertig gestellte Trommel, auf der ein tanzender Schamane in Frauenkleidung abgebildet war, unter der sich deutlich ein Penis abzeichnete.

Auch die politische Bedeutung der kulturellen Wiederbelebung und der „Rückgabe“ heiliger Objekte sollte nicht unerwähnt bleiben. Für über 20 Jahre hatte die Republik Sacha mit Andrej S. Borisov, einem bekannten Theater- und Filmregisseur, einen engagierten Minister für Kultur, dessen Ministerium weiterhin ein weites Netzwerk von Museen mit interaktiven Kulturprogrammen unterstützt. Obwohl manche Wissenschaftler über ähnliche Fälle in den USA Bescheid wissen, wie zum Beispiel über den Native American Graves Protection and Repatriation Act (NAGPRA),¹³ sind sie momentan (noch?) zu sehr damit beschäftigt, das materielle und geistige Erbe vor Ort zu entdecken und zu interpretieren, als sich an Rückführungsprojekten anderswo zu orientieren. Die dynamische Kraft und offenkundigen Erscheinungen der geistigen Erneuerung in Sacha, die auch Werke heutiger bildender Künstler, Musiker, Schriftsteller, Dramatiker, Filmemacher und Schauspieler der Sacha erfasst, zeigt, wie schamanische Traditionen in schöpferischer Weise für das 21. Jahrhundert neu interpretiert werden.¹⁴

Resümee

Beim Studium heiliger Objekte im Dialog mit zeitgenössischen Künstlern, Heilern und Patienten wird deutlich, dass die kunstvollen Gewänder, Trommeln, Trommelstöcke und *émégèt* vieler sibirischer Schamanen sowohl weiterhin bestehende als auch sich wandelnde Werte und Symbole ihrer Träger und Gemeinschaften widerspiegeln. In die Gewänder und Trommeln sind verschiedene Kosmologien und Verbindungen zu Geistern aus vielschichtigen Welten eingearbeitet. Um ihre Wirkung zu entfalten, waren und bleiben Schamanengewänder persönliche Gegenstände, die während eines gesamten Lebens durch Visionen und Geschenke von Patienten geschaffen und durch Rituale belebt werden. Sie verkörpern, was Janet Hoskins (1998) als „biografisches Objekt“ bezeichnete, und sie vermischen auf schöpferische Weise ethnische und geschlechtliche Identifikationen. Ihre Wirkung ermöglicht uns eine neue Sicht darauf, wie beseelte Objekte mit Gläubigen über mehrere Generationen hinweg in wechselseitiger Beziehung stehen. Vorstellungen des Heiligen mögen fragmentarisch, nostalgisch und von gemischten Erinnerungen geprägt sein. Dennoch können solche Vorstellungen weiterleben und durch die Begegnung mit Objekten ausgelöst werden, die verlorene Erinnerungen wecken, wie im Sinne von

13 Gesetz zum Schutz indianischer Grabstätten und der Rückführung entsprechender Kulturgüter in den USA.

14 Hervorragende Kataloge zur Kunst der Sacha sind die von Ivanov-Unarova (1994; 2000).

Marcel Prousts berühmter Madeleine. Vielleicht trifft das vor allem für jene Sibirier zu, deren Glauben an die Reinkarnation besonders ausgeprägt ist.

Abschließend möchte ich auf die Geschichte des jukagirischen Linguisten Gavril Kurilov zurückkommen. Als er schließlich im American Museum of Natural History in New York ehrfürchtig vor dem jukagirischen Mantel stand, der wahrscheinlich seinem Urgroßvater gehört hatte, erklärte ihm die Kuratorin Laurel Kendall (mithilfe der Übersetzung von Vladimir Ivanov-Unarov), sie habe den Mantel mit würzigen sibirischen Kräutern gereinigt, die sie von der Sacha-Heilerin Alexandra Konstantinovna Čirkova erhalten hatte: „Ich habe über ihm gebetet und mithilfe eines Tuches Räucherungen vorgenommen [...]. Ich habe dem Schamanen gesagt: Bitte verlass dich darauf, dass wir den Mantel mit gebührender Ehre behandelt haben. Vielleicht sollte es so sein, dass er zu uns gekommen ist und so während der Zeit der sowjetischen Verfolgungen vor der Zerstörung bewahrt geblieben ist. Bei uns war er sicher. Und jetzt, nachdem die Welt bereit ist, euch und eure Tradition zu achten, haben wir ihn hervorgeholt.“ Es ist nicht sicher, wie viel Gavril von der Übersetzung verstanden hatte. Seine knappe Erwiderung darauf war: „Fass ihn nicht an. Er ist gefährlich.“

Literatur

- Balzer, Marjorie Mandelstam 1981. Rituals of Gender Identity: Markers of Siberian Khanty Ethnicity, Status and Belief. *American Anthropologist* 83 (4): 850–67.
- 1996. Sacred Genders in Siberia: Shamans, Bear Festivals and Androgyny. In *Gender Reversals and Gender Cultures: Anthropological and Historical Perspectives*, S. P. Ramet (ed.), 164–182. London: Routledge.
- 1999. *The Tenacity of Ethnicity: A Siberian Saga in Global Perspective*. Princeton: Princeton University Press.
- 2003. Legacies of Fear: Religious Repression and Resilience in Siberia. In *The Psychological Impact of War Trauma on Civilians*, T. McIntyre and S. Krippner (eds.), 257–268. Westport, London: Praeger.
- 2006. Sustainable Faith? Reconfiguring Shamanic Healing in Siberia. In *Spiritual Transformation and Healing*, J. Koss-Chioino, Ph. Hefner (eds.), 78–100. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Balzer, Marjorie Mandelstam (ed.) 1997. *Shamanic Worlds: Rituals and Lore of Siberia and Central Asia*. Armonk, NY, London: M.E. Sharpe.
- Barth, Fredrik (ed.) 1969. *Ethnic Groups and Boundaries*. Boston: Little, Brown.
- Bogoras, Waldemar 1904–1909. *The Chukchee*. Publications of the Jesup North Pacific Expedition, vol. 7. New York: American Museum of Natural History. New edition: M. Dürr and E. Kasten (eds., 2017). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

- Čirkova, Alexandra K. 2002. *Šaman: Žizn' i Bessmertie*. Yakutsk: Sachapoligrafizdat.
- Douglas, Mary 1996. *Purity and Danger: an Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*. New York: Praeger.
- Duara, Prasenjit 1995. *Rescuing History from the Nation: Questioning Narratives of Modern China*. Chicago: University of Chicago Press.
- Fitzhugh, William and Aron Crowell (eds.) 1988. *Crossroads of Continents: Cultures of Siberia and Alaska*. Washington, D.C.: Smithsonian.
- Gell, Alfred 1998. *Art and Agency: an Anthropological Theory*. Oxford; New York: Clarendon Press.
- Gogolev, Anatolij I. 2002. *Istoki mifologii i tradicionnyj kalendar' Jakutov*. Yakutsk: Min. Obrazovanie.
- Hoskins, Janet (ed.) 1996. *Headhunting and the Social Imagination in Southeast Asia*. Stanford: Stanford University Press.
- Ivanov-Unarova, Zinaida 1994. *Sakha Art*. Yakutsk: Ministerstvo Kul'tury.
- 2000 *Liki Shamana*. Yakutsk: Bichik.
- Ivanov-Unarov, Vladimir and Ivanov-Unarova, Zinaida 2003. The Revitalization of the Traditional Culture of Northeast Siberian Peoples: The Role of the Jesup Expedition. In *Constructing Cultures then and now*, L. Kendall and I. Krupnik (eds.), 336–347. Washington, D.C.: Arctic Studies Center, Smithsonian Institution.
- Jochelson, Waldemar 1926. *The Yukaghir and Yukaghirized Tungus*. The Jesup North Pacific Expedition. *Memoirs of the American Museum of Natural History*, vol. 8. Leiden: E. Brill / New York: G. E. Stechert. New edition: E. Kasten and M. Dürr (eds.), 2018. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Kurilov, Gavril [Uluro Ado] 2005. *Fol'klor Jukagirov*. Moskva: Nauka.
- Popov, Alexander A. 1947. *Polučenie 'Šamanskogo Dara' u Viljuiskich Jakutov*". *Trudy Instituta Ėtnografii* II: 282–293.
- Shternberg, Lev Jakovlevič 1999. *The Social Organization of the Gilyak*, ed. with foreword, afterword Bruce Grant. Seattle: University of Washington Press for American Museum of Natural History.
- Tedlock, Barbara 2005. *The Woman in the Shaman's Body: Reclaiming The Feminine in Religion and Medicine*. New York: Bantam Dell.